



STUDIUM, SPORT ...
... Uni-Athlet:innen bei
Olympia.



LOKAL, LEICHT ...
...Athletik in NRW!



DIALOGUE, DEBATTEN ...
... auch bei den Spielen 2021.



BOULDER, BOARD...
... jetzt auch olympisch.



Unter Coronabedingungen zur Höchstleistung – Die olympischen Spiele 2020+1 in Tokio.

Bild: bena

SONDERAUSGABE

Olympische Träume

Fabelrekorde, junge Gewinner:innen und ganz viel Sport. Mit einem Jahr Verspätung fanden in Tokio die coronabedingten verschobenen Olympischen Spielen statt. Grund genug für uns, diesem Ereignis unsere erste Semesterferienausgabe zu widmen.

3 39 Entscheidungen um Bronze, Silber und Gold. Wir sprechen nicht von der kaputten Wolfgang Petry Kasette im

Rekorder der Großeltern, sondern über Tokio 2020! Dort ging es bis zum 8. August um den großen Medaillenregen, ehe die Paralympischen Spiele am 24. August starten und das sommerolympische Jahr beenden. Es waren besondere Spiele in besonderen Zeiten und das mit ganz viel Faszination! Auch außerhalb der Sportler:innenbubble. Neue Disziplinen und alt-eingesessene sorgten dafür, dass die Menschen mitfieberten, diskutierten und auf einen Sieg hofften. Doch wusstet Ihr, dass auch RUBler:innen in Tokio waren? In dieser Ausgabe bekommt Ihr die olympischen Wochen noch mal zusammengefasst und das im BSZ-Style!

:Die Redaktion

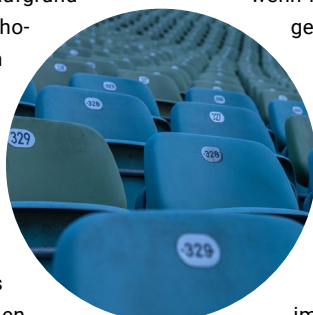
[➔ MEHR IN DIESER AUSGABE](#)

GESUNDHEIT

Die Coronaakte

Die 32. Olympischen Sommerspiele in Tokio waren nicht nur durch die Sportlichkeit und den Spitzensport, sondern auch durch die Corona-Pandemie geprägt.

Nachdem die Olympischen Spiele in Tokio aufgrund der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben wurden, sind diese nun vorbei. Aber auch ein Jahr später ist man von den Auswirkungen des Virus nicht verschont gewesen. Es wurde schon früh deutlich, dass die Olympiade in Tokio nicht wie jede andere sein wird, denn das Virus war noch im vollen Gange und Tokio im Corona-Notstand. Mit knapp 60.000 Beteiligten aus dem Ausland war die Sorge groß, dass die Spiele zu einem Superspreader-Event würden, entsprechend wurden strikte Corona-Maßnahmen eingeführt.



Zunächst bedeutete das, dass während der ganzen Olympiade keine Zuschauer:innen zugelassen wurden. Aber auch die Athlet:innen, Trainer:innen und Journalist:innen mussten sich an strenge Maßnahmen halten. So mussten sich zunächst alle Anreisenden vor Reiseantritt zwei Corona-Test unterziehen und ein negatives Testergebnis bestätigt werden. Verpflichtend waren Angaben zu den Aufenthaltsorten in Tokio und dem Olympischen Dorf, und die Nutzung einer Gesundheitsapp sowie der japanischen Corona-Warnapp. Auch wenn im Olympischen Dorf eine knapp 85-prozentige Impfquote herrschte, waren Lockerungen der Maßnahmen nicht in Aussicht. In den Trainingslagern wurden immer wieder Tests durchgeführt und in den Wettkampfstätten mussten außerhalb von sportlichen Aktivitäten ein Mund-Nasenschutz getragen werden, auch bei den Siegesfeiern. Bei all den Vorsichtsmaßnahmen blieben Corona-Fälle jedoch nicht aus. So gab es schon im Vorfeld 87 positive Corona-Test bei Beteiligten und während der ganzen Olympiade erkrankten insgesamt mehr als 430 Menschen.

:Artur Airich

:bszank – Die Glosse

Der Wecker klingelt um drei Uhr morgens: Zeit für Bogenschießen! Diese zwei Wochen, in denen die Spiele von Statten gehen, sind so kurz, dass sich ein normaler Schlafrhythmus verbietet, denn ein Großteil der hochinteressanten Randsportarten spielte sich mitten in der Nacht ab. Schnell fällt auf: Die TV-Berichterstattung ist nicht auf die Menschen ausgelegt, die jede Sekunde des so seltenen Events aufsaugen wollen. Zu oft werden Wiederholungen oder Zusammenfassungen gezeigt für ein Publikum, das eher zwischendurch mal reinschaltet. Aber dafür kann man ja immer noch auf die unzähligen Streams zugreifen und sich den Olympia-Tag selbst kuratieren. Schon klar, nicht jeder hat die Möglichkeit, das restliche Weltgeschehen für diesen Zeitraum auszublenden, um sich Tag für Tag mit Schlafmangel vor den Fernseher zu peitschen. Olympische Spiele sind eben ein Ausnahmezustand, der besondere Maßnahmen erfordert.

:haki

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

Rublympics in Tokio

SPORTLER:INNEN

Die Ruhr-Universität versteht sich als Hochschule des Spitzensports und das zeigte sich auch bei den diesjährigen olympischen Spielen in Tokio. Einige RUB-Studierende konnten sich qualifizieren und mit ihren Konkurrent:innen messen. Ganze zehn Rubler:innen konnten sich in drei Disziplinen für die diesjährigen Spiele qualifizieren.

KANU



Caroline Arft vertrat als erste weibliche Olympiateilnehmerin die KG Essen und durfte ihr Olympia-Debüt in Tokio feiern. Im B-Finale schaffte sie es mit ihrer Partnerin Sarah Brüßler auf den dritten Platz.

SCHWIMMER:INNEN



Team Schwimmen wurde von Lisa Höpnik und Poul Zellmann verstärkt. Beide konnten sich keinen Medaillenplatz sichern, aber sich in der Riege der Olympioniken eintragen.



RUDERN

Insgesamt schafften es ganze sieben Studierende in dieser Disziplin nach Tokio. Für Malte Jaschik, Leonie Menzel, Martin Sauer, Jakob Schneider, Michaela Staelberg, Johannes Weißenfeld und Felix Wimberger war der olympische Traum greifbar nah! Eine Silbermedaille konnten sich Malte Jakschik, Johannes Weißenfeld, Jakob Schneider und Steuermann Martin Sauer im Deutschlandachter in einem packenden Rennen sichern.



Bilder: Caroline Arft, Poul Zellmann: Rub, Marquard, Deutschlandachter: Merijnsoeters, Lisa Höpnik: Arndt Falter

INTERVIEW



Bild: Viesturs Lācis

3 Fragen an Laura Nolte!

Nach den olympischen Sommerspielen ist vor den olympischen Winterspielen. Im nächsten Jahr geht's nach Peking und eine RUB-Studentin arbeitet schon fleißig an ihrem Traum.

:bsz: Im Februar finden die olympischen Winterspiele statt, könnte das Dein Highlight der Saison werden?

Laura Nolte: Definitiv, das ist auf jeden Fall das Highlight der kommenden Saison, denn die Spiele sind auch das, wofür wir seit Jahren trainieren! Besonders in dieser Saison sind die Weltcups davor alle quasi Zwischenschritte, um am Ende bei Olympia fahren zu können.

Die Hauptsaison im Bobfahren startet im November. Findet das Training für die Qualifikation schon statt? Und wenn ja, wie viele Stunden trainierst Du für den olympischen Traum und wo findest Du Zeit für die Uni im Trainingsplan?

Aktuell trainieren wir ganz viel Athletik im Training. Im Sommer können wir aktuell keinen Bob fahren. Trotz allem wird momentan sehr intensiv trainiert. So trainiere ich täglich in Dortmund mindestens zwei bis drei Stunden am Tag. An manchen Tagen habe ich auch

zwei Einheiten, dann erhöht sich die Intensität auf fünf bis sechs Stunden. An den Wochenenden fahre ich immer nach Winterberg.

Dort bin ich eigentlich jeden Samstag und da machen wir Anschubtraining. Das sind auch so ungefähr um die drei Stunden pro Einheit. Zusätzlich sind wir auch öfter in Trainingslagern wie zum Beispiel in Zürich. Dort war ich jetzt schon ein paar Mal und in der kommenden Woche werden wir in Oberhof sein. Es wird auch noch nach Potsdam gehen. Also kann man sagen, dass sich momentan eigentlich der ganze Tag um den Sport dreht.

Zeit für die Uni? Ist auf jeden Fall auch da. Ich hatte jetzt auch zwei Fächer dieses Semester, wo ich auch Klausuren schreiben musste und die konnte ich Ende Juli schreiben und abschließen. Das war eigentlich ein guter Zeitpunkt, denn vor allem jetzt wird es vom Sport her auch noch intensiver, da der Winter für uns ja wirklich kurz vor der Tür steht. Wir fangen sogar schon Ende September an, Bob zu fahren und deswegen steigern sich die Trainingseinheiten. Dementsprechend ist es gut für mich, dass die Klausuren in der Uni schon fertig sind. Grundsätzlich habe ich auch immer für die Uni die Zeit gefunden. Meistens habe ich immer nach meiner ersten Einheit des Tages, die morgens ist, im Anschluss Kurse gehabt. Das variierte immer von 14 Uhr bis 18 Uhr. An kürzeren Tagen hatte ich auch manchmal eine zweite Einheit gemacht. Das war schon eine Doppelbelastung und ich bin auch froh, dass jetzt, wo es Richtung Saisonstart losgeht, von der Uni auch weniger wird. Für diesen Winter muss ich auch mal gucken, wie ich das machen werde, denn nächstes Semester wollte ich dann nur einen Kurs belegen. Aus dem Grund, dass einfach diesen Winter mal ganz klar dann der Sport mit Olympia für mich im Vordergrund steht.

Für viele Sportler:innen ist Olympia das größte Sportereignis. Was bedeutet Olympia für Dich?

Definitiv würde ich sagen, dass Olympia für viele Sportlerinnen und Sportler das Sportereignis ist. Seitdem ich mit dem Bobfahren angefangen habe, war und ist es immer noch mein Traum beziehungsweise auch mein Ziel, zu den Olympischen Spielen zu kommen. Von Anfang an habe ich mir immer gesagt, dass Peking 2022 das Ziel sein soll, weil es mir einfach am realistischsten erschien. Deswegen war das von Anfang an irgendwie das Bestreben für mich, zu den Olympischen Spielen zu kommen. Es war immer noch so weit weg, aber jetzt kommt es immer näher und es wird immer greifbarer. Dementsprechend würde ich mich dann natürlich übertrieben auf eine Olympiateilnahme freuen.

Ich glaube, das ist einfach was ganz anderes als das, was man bisher kennt. Wir haben sonst immer unsere Weltcups oder auch Weltmeisterschaften oder Juniorenweltmeisterschaft gehabt. Dort ist man immer nur unter seiner eigenen Sportart, in meinem Fall also nur Bobfahrer und Bobfahrerinnen. Bei Olympia sind alle Sportarten vereint und das ist meiner Meinung nach noch mal was ganz anderes Feeling. Ich war schon bei der Jugend-Olympiade 2016 dabei. Dort findet das Ganze im Kleinen statt und ich kann sagen, das war schon sehr aufregend. Ich war zum Beispiel mit verschiedenen Sportarten auf dem Zimmer und man bekam zu anderen Sportarten Kontakt, zu denen ich sonst keine Berührungspunkte habe. Zudem hat man ganz viele andere Athleten kennengelernt. Ich fand die Jugend-Olympiade und das kleine olympische Dorf schon sehr faszinierend und kann es auf jeden Fall nicht abwarten, dann auch zu den großen Olympischen Spielen zu fahren. Denn ich denke, dass die „richtigen Olympischen Spiele“ noch mal ein ganz besonderes und anderes Erlebnis wird.

:Abena Appiah

STUDIUM

Studiengänge der Sportwissenschaft

Die Ruhr-Universität gilt als eine der renommiertesten Sport-Unis Deutschlands. Damit einher geht auch ein passendes Programm an Universitätslehre.

Um als Sportler:innen-Uni zu gelten, muss man natürlich auch ein entsprechendes Angebot an Studiengängen bieten können. Die 10. Fakultät der Ruhr-Universität stellt denen, die Interesse an einem Studium der Sportwissenschaft haben, ein abwechslungsreiches und renommiertes Programm zur Verfügung. Neben dem Studium der Sportwissenschaft als Bachelor of Science und Bachelor of Arts gibt es auch im Masterstudium mehrere Wege, diesem akademischen Pfad weiter zu folgen. Um zu einem der Bachelorstudiengänge zugelassen zu werden, muss man jedoch zuerst einen Sparteignungstest bestehen, der die Fähigkeiten der Bewerber:innen in verschiedensten Bereichen evaluiert. Neben dem Test der Ruhr-Universität wird nur die Sparteignungsprüfung der Deutschen Sporthochschule Köln für eine Zulassung anerkannt. Mit einem Bachelor of Arts in Sportwissenschaft besteht dann die Möglichkeit, sich mit dem Master of Education für die Lehre an Gymnasien und Gesamtschulen zu qualifizieren. Für Lehramtsstudierende anderer Fächer gibt es jedoch auch die Möglichkeit, über das Erweiterungsfach Sport auch die Lehrbefähigung für Sport als dritte Unterrichtsfach zu erreichen. Mit einem Bachelor of Science hat man an der Ruhr-Universität die Auswahl zwischen zwei Master of Science Studiengängen: Auf der einen Seite gibt es „Management & Consulting im Sport“, welcher sich auf Aspekte der Ökonomie und Kommunikation, wie auch namensgebend Management und Beratung fokussiert. Teile von Wirtschaftswissenschaft und Sportpsychologie sowie -soziologie werden dabei vereint. Andererseits gibt es den englischsprachigen Studiengang „Sport and Exercise Sciences for Health and Performance“. Dieser soll Kompetenzen zur Entwicklung von Trainingsprogrammen vermitteln, sowohl für professionelle Athlet:innen als auch Freizeitsportler:innen.

:Jan-Krischan Spohr

Sport an der RUB

Wenige andere Universitäten können mit einem so breiten Angebot auf sich aufmerksam machen. Der Hochschulsport ist deshalb den meisten RUB-Studis ein Begriff. Wer spontan Lust hat, sich noch während der Semesterferien körperlich zu betätigen, jetzt, da das in begrenztem Rahmen wieder möglich ist, ist auch noch nicht zu spät dran. Denn obwohl die Hochschulsport-Kurse berüchtigtweise besonders schnell ausgebucht sind, gibt es noch Restplätze in vielen Sportarten, egal ob für Anfänger:innen oder Fortgeschrittene, egal ob

Yoga oder Taijutsu oder Einzel- oder Mannschaftssport. Das Angebot findet Ihr auf:

tinyurl.com/HochschulsportFe rien

Ne-
b e n
d e n

Kurs-Angeboten betreibt der Hochschulsport auch das Unifit, das RUB-Fitnessstudio im Bochumer Fenster nahe des Hauptbahnhofs. Hier könnt Ihr nach einem Starttraining eine Unifit-Karte buchen, die Euch für nur 10 Euro im Monat erlaubt, zu trainieren. Solltet Ihr einmal fertig mit dem Studium sein, könnt Ihr zu einem Preis von 15 Euro monatlich weiterhin als Alumni ins Unifit gehen. Zum Unifit gehts hier: tinyurl.com/RUBUnifit

Und wenn es studentisch sein soll, dann ist das Sport- und E-Sport-Angebot des AstA (Allgemeiner Studierendenausschuss) die richtige Anlaufstelle. Auf dem Instagram-Kanal @astarub werden dort aktuell regelmäßig Workout-Videos veröffentlicht, damit Ihr auch daheim trainieren könnt. Bald werden dann auch hoffentlich wieder Turniere wie der RUB-Cup (Fußball), Volleyballturniere, Schachevents und Sonstiges organisiert. Aber solange das nicht möglich ist, gibt es immer noch das E-Sport-Angebot, das mit regelmäßigen Veranstaltungen wie zum Beispiel der Webnacht auch reichlich Aktivitäten für Finger- und Reaktionssportler:innen bereithält. Link: tinyurl.com/AstaEsport

:Stefan Moll



UNI-SPIELE

EUSA-Games

Nicht nur für die aktuellen Spitzensportler:innen der Welt gibt es gigantische Veranstaltungen.

Die Olympiasieger:innen von morgen sind grade wahrscheinlich noch häufig mit ihrem Studium beschäftigt, doch einen Vorgeschmack auf den olympischen Geist können sich junge Sportler:innen auch jetzt schon holen. In Cordoba in Spanien wurde 2012 die erste Ausgabe der European University Games von der European University Sports Association (EUSA) ausgetragen. Ähnlich wie die World University Games handelt es sich hierbei auch um eine Multisport-Veranstaltung, bei der Studierende aus ganz Europa ihre sportlichen Kräfte messen können. Man könnte sagen, dass es sich bei den EUSA-Games um eine studentische Europameisterschaft handelt, die alle zwei Jahre stattfindet, also immer abwechselnd mit den globalen World University Games, die früher als „Universiade“ bekannt waren.

Die verschiedenen Disziplinen variieren, doch die Kernsportarten Badminton, Basketball, Fußball, Futsal, Handball, Tennis, Tischtennis und Volleyball sind immer mit von der Partie. Außerdem sind aber nicht nur klassische olympische Sportarten vertreten, sondern auch andere Felder werden bedient durch Wettkämpfe in Schach, Bridge oder Orientierungslauf. In diesem Jahr musste das größte Mul-

tisport-Event Europas, das in Belgrad geplant war, pandemiebedingt abgesagt werden. 2022 will man dann im polnischen Łódź wieder an den Start gehen.

Immer wieder kann man auch schon bei den Olympischen Spielen Studierende sehen, die Leistungen auf Weltklasse-Niveau zeigen. Schließlich sind Universitäten überall auf der Welt stets dazu bereit, sportliches Talent zu fördern, auch um die eigene Hall of Fame etwas aufzustocken. Wer aber für den ganz großen Sprung zu den Spielen mit den fünf Ringen noch nicht bereit ist, sollte sich erstmal mit den besten Studierenden in der eigenen Lieblingsdisziplin messen. Das Spektakel wird auf dem YouTube-Kanal der EUSA live gestreamt und kann bestimmt für eine willkommene Verkürzung der Wartezeit bis zu den nächsten Olympischen Spielen sorgen, wo dann ja vielleicht bald schon ehemalige Teilnehmer:innen der EUSA-Games zu sehen sein werden.

:Henry Klur



Auf Medaillenjagd: Lernstoff muss erstmal warten.

Bild: haki

Was heißt was?

Namen. Bei den Olympischen Spielen werden die Begrifflichkeiten für Viele schnell verwirrend, darum hier eine kurze Erklärung für alle, die sich fragen, ob Olympia und Olympiade nun das gleiche bedeuten:

Olympia: Der heutige Ort Olympia liegt nahe der gleichnamigen religiösen Stätte, die in der griechischen Antike ein Heiligtum des Zeus war. Sie liegt auf der nordwestlichen Peloponnes und war der Austragungsort der ersten Olympischen Spiele.

Olympische Spiele: Die Olympischen Spiele waren ein Sportereignis im antiken Griechenland, die zwischen 776 v. Chr bis 393. n. Chr. stattfanden. Archäologisch nachweisbar ist ihre Existenz jedoch erst seit 700 v. Chr. Ursprünglich Teil der Panhellenischen Spiele, gesamtgriechisch stattfindender religiös-sportlicher Wettkämpfe, gibt es viele Mythen zu ihrer ersten Entstehung, alle haben jedoch eine Verbindung zu den Göttern gemeinsam. Mindestens so wichtig, wenn nicht wichtiger als der sportliche Wettkampf, war demnach die Ehrung der Götter. Anknüpfend an die griechische Tradition fanden 1896 die ersten modernen Olympischen Spiele in Griechenland statt.

Olympiade: Bei dem Begriff Olympiade handelt es sich eigentlich nicht um ein Synonym der Olympischen Spiele. Vielmehr beschreibt er die Zeit zwischen Spielen, also einen vierjährigen Zeitraum, der entweder mit dem Anfang der nächsten Spiele oder dem Anfang des Jahres, in dem die nächsten Spiele stattfinden, endet. Bereits in der Antike wurde der Begriff jedoch trotzdem in manchen Fällen als Synonym mit den Spielen verwendet.

:kjan

SPORT

Leichtathletik seit 1848

Schneller, höher, weiter: Das Herzstück der Olympischen Spiele hat auch in Nordrhein-Westfalen eine große Gemeinde. Auch der VfL Bochum hat die Leichtathletik tief in seiner DNA.

Gerne vergessen hinter dem Ruhm des neueren Fußball-Erstligisten steht die Leichtathletik-Division des VfL Bochum. Denn auch der „Verein für Leibesübungen“, wie der volle Name des Vereins lautet, betätigt sich an einer der prominentesten olympischen Sportarten. Die Leichtathletik steckt dem Verein außerdem bereits seit den Gründungstagen tief im Blut. Denn die Geschichte des VfL startete mit dem Turnverein Bochum 48, von dem der Verein schließlich die Jahreszahl 1848 übernahm, als der Turnverein Bochum, Germania Bochum und TuS Bochum 1938 von den Nationalsozialisten fusioniert wurde.

Auch bei den Olympischen Spielen waren Bochumer Sportler:innen in der Vergangenheit häufig zu sehen. Von 1904 bis 1968 kämpften die Leichtathleten regelmäßig um die Top-Medaillen. Sie konnten zwar nie Gold in den Pott bringen, doch zumindest Silber und Bronze konnten die Bochumer Paul Wein-

stein, Artur Jonath und Erich Borchmeyer ergattern.

Aber nicht nur Leichtathletik gehört zum VfL dazu. Die Vereinsgemeinschaft, in der die Bochumer:innen organisiert sind, zählt noch viele weitere (olympische) Sportarten zu sich, nämlich Badminton, Basketball, Handball, Hockey, Schwimmen, Tennis, Tischtennis, Turnen und Volleyball. Und wer weiß? Vielleicht werden die Abteilungen für E-Sport und Tanzsport zukünftig ebenfalls zur olympischen Sportart.

:Stefan Moll



Leicht?

Laufen, Springen, Werfen. Das beschreibt die unterschiedlichen Disziplinen der Leichtathletik, die entweder einzeln oder als Mehrkampf (Siebenkampf bei Frauen, Zehnkampf bei Männern) ausgeübt und ausgetragen werden. Der Begriff der „Athletik“ wurde aufgegriffen, um den Unterschied zum Turnen deutlich zu machen. Da Athletik als Begriff jedoch auch für Kraftsport und sogenannte Schwerathletik verwendet wird, etablierte sich der Begriff Leichtathletik. Die *Deutsche Sportbehörde für Athletik* benannte sich bereits 1908 zum *Deutschen Leichtathletik-Verband* um und ist der Dachverband aller deutschen Leichtathletikvereine.

:kjan

Leichtathletik in NRW

In ganz NRW gibt es wichtige Standorte für die Leichtathletik. Organisiert sind diese in den Leichtathletik-Verband Nordrhein und Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen. Zu letzterem gehört demnach auch der Kreisverband 6, Bochum. Gemeinsam organisieren sie NRW-Meisterschaften in den unterschiedlichen Disziplinen der Leichtathletik. Noch dieses Jahr, am 2. Oktober finden die NRW-Meisterschaften im Hammerwurf in Olfen statt. Während die Bewerbung um die Olympischen Spiele 2032 gescheitert ist, freut man sich jedoch auf die FISU World University Games, die 2025 in NRW stattfinden sollen.

:kjan

Athlet:innen aus Westfalen

-100m

Tatjana Pinto (LG Paderborn) Platz 5 Finale

-5.000m

Mohamed Mohamed (LG Olympia Dortmund) Platz 16 Vorlauf 2

-Marathon

Amanal Petros (TV Wattenscheid 01) Platz 30
Hendrik Pfeifer (TV Wattenscheid 01) Platz 50

-Diskuswurf

Daniel Jasinski (TV Wattenscheid 01) Platz 10 Finale

-4x400m & Mixed

Torben Junker (TV Wattenscheid 01) Nicht angetreten
Manuel Sanders (LG Olympia Dortmund) Platz 8 im Vorlauf

Neben Wattenscheid ist auch Leverkusen ein wichtiger Standort für Leichtathletik in NRW: Neun Sportler:innen des TSV Bayer 04 Leverkusen nehmen dieses Jahr an den Olympischen Spielen teil.

:kjan



Was in Wattenscheid passiert...

...bleibt in Wattenscheid.

Leichtathletik gehört zu Wattenscheid wie Herbert Grönemeyer zu Bochum. Doch im Gegensatz zu Herbert wird diese wohl auch in Zukunft der Ruhrgebietsstadt treu bleiben.

Wattenscheid ist mehr als nur ein Teil Bochums, denn dort kann man nicht nur von sich behaupten, eine fast so lange Geschichte als Ort und Stadt wie Bochum sowie ein eigenes Kfz-Kennzeichen zu haben, sondern auch der fiktionale Geburtsort von Geheimagent James Bond zu sein (:bsz 1268). Doch besonders in der Leichtathletik ist Wattenscheid deutschlandweit und international von großer Bedeutung. Hervorgegangen aus dem Turnverein Wattenscheid 01 im Jahr 1971, und auf eine insgesamt 120-jährige Geschichte zurückblickend, ist der TV Wattenscheid 01 Leichtathletik e. V. einer der wichtigsten und erfolgreichsten Leichtathletikvereine Deutschlands. Bis heute sind unter den Sportler:innen des Vereins mehrere Träger:innen olympischer Medaillen sowie deutscher und internationaler Meister:innentitel. Auch die Abteilung

für paralympischen Sport ist erfolgreich: Wojtek Czyz gewann in seiner Zeit beim TV Wattenscheid drei Goldmedaillen bei den paralympischen Spielen und feierte auch nach dem Wechsel zum 1. FC Kaiserslautern noch weitere Erfolge. Das Wattenscheider Lohrheidestadion dient nicht nur dem SG Wattenscheid 09 als Heimstadion, beheimatete einige Jahre die zweiten Mannschaften des FC Schalke 05 und VfL Bochum und war offizieller Trainingsort bei der Fußball-WM der Frauen; Auch eine große Leichtathletikanlage gehört zur Ausstattung des Stadions. Dieser Anlage beherbergte schon drei Mal die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, und damit sie das in Zukunft auch weiterhin tun, und auch als Austragungsort für die FISU World University Games 2025 fungieren kann, sind große Umbaumaßnahmen geplant. 2023 soll es los gehen, und mit Hilfe von Stadt und Landesregierung sollen die auf 41 Millionen Euro geschätzten Umbaumaßnahmen aus dem Stadion einen Ort machen, an dem man im internationalen Sport nicht vorbeikommt.

:Jan Krischan Spohr

MEDIENANALYSE

Die erklärende Stimme

Wie bei fast jeder Sportveranstaltung standen auch bei den Olympischen Spielen die Kommentator:innen und Moderator:innen im Fokus. Einige davon haben sich in eine andere Dimension kommentiert und andere wiederum ins Aus geschossen und bitten nun um Verzeihung.

Jeder weiß es immer ein bisschen besser und trotzdem wollen viele Menschen die Kommentator:innen nicht missen. Sie erklären nicht nur Zusammenhänge, sondern geben einem die wichtigsten Hintergrundnachrichten zu den Ereignissen, die auf dem Feld stattfinden. Während sie im Vereinssport eine gewisse Neutralität zeigen, können sie bei internationalen Wettbewerben auch mal ordentlich mitfeiern.

So mauserte sich Frank Grundhever im Tischtennis-Halbfinale zu einen der Helden der diesjährigen Olympischen Spiele. Auf emotionaler Ebene fieberte der Saarländer mit den Spielern vor der Platte mit. Seine Nervosität senkte er während des spannenden Halbfinals mit einem Kamillentee, den er zuvor von einer Arbeitskollegin bekommen hatte. Auf Twitter schaffte Grundhever es schnell in die Trends und wurde von den Zuschauer:innen auch im Finale gefordert. Das blumige Umschreiben der Sportart hatte natürlich auch ein paar wenige Kritiker:innen. Einigen wenigen war er sogar etwas zu kunstvoll in der Sprache und das Wechselspiel mit der Lautstärke der Stimme sorgte bei einigen für Unmut. Dennoch kommentierte sich Frank

Grundhever in die Herzen der Zuschauer:innen.

Aus einer ähnlichen Kommentatorengilde kommt Carsten Sostmeier. Der ehemalige Springreiter ist schon für seine besondere Live-Moderation bei den Olympischen Spielen bekannt. So gewann er 2004 für seine Berichterstattung der Spiele in Athen den Deutschen Fernsehpreis für die Beste Sportsendung des Jahres. Nun ist er im Zeitgeschehen der Popkultur angekommen und ein Tik Tok-Star geworden. Auf der For You-Page werden seine ehrlichen Kommentare zum Dressur- und Springreiten gefeiert. Denn keiner konnte dem Pferd so viel Emotionen auferlegen wie Sostmeier. Der aber auch offen anspricht, wenn es keinen Sinn mehr für das Pferd ergibt, den Parkour zu durchlaufen. Seine authentische und schmückende Art wird das einzig Positive bleiben, wenn man sich an den Pferdesport bei den olympischen Spielen zurückerinnert. Denn durch den Vorfall von Annika Schleu im Modernen Fünfkampf ist dem Sport rund ums Reiten ein negatives Image zurückgeblieben. Hier können wir zu einem der Hauptmoderatoren des ARDs kommen. Alexander Bommers ordnete die Situation rund um Annika Schleu wie folgt ein: „Bei dem großen Mitgefühl für Annika Schleu war das natürlich in der Konsequenz aber auch aus Tiersicht verstörend und bedarf sicherlich großer Aufarbeitung später.“ Das war richtig und wichtig. Weniger sensibel zeigte sich der Moderator in der Debatte rund um Intersexuelle Menschen und Transgender. Denn dort sprach er mit Hajo Seppelt über die Situation von Sportler:innen und letzterer betonte,



dass diese das Regelwerk herausfordern wollen würden. Vor allem wurde aber die Sprache in diesem Diskurs von Betroffenen kritisiert.

Sprache ist ein wichtiger Punkt, den viele Sportreporter:innen, aber auch Trainer:innen bei den Olympischen Spielen verfehlen, gerade wenn Sportler:innen in Sportarten vorne lagen oder gewannen, die für ihre Nationen nicht typisch sind. Diese Arroganz sorgte für einige Entschuldigungen und sogar Entlassungen der Verantwortlichen, wie zum Beispiel in Südkorea.

Entschuldigt hatten sich auch die Kommentatoren von Eurosport, die um 3 Uhr nachts bei der Medaillenvergabe des Dreisprungs der Frauen offenkundig über die Corona-Maßnahmen bei den Spielen beschwerten: „Es gibt ja in der ganzen Welt nur eine Krankheit und das ist Corona. Alles andere ist ausgestorben. Gibt es nicht mehr. AIDS gibt es nicht mehr, Grippe gibt es nicht mehr. Krebs in jeder Beziehung gibt es nicht mehr. Es gibt nur noch Corona“, so Siegfried Heinrich. Sein Co-Kommentator Markus Röhling stimmte dem zu und fügte an: „Aber circa 130 Millionen Hungertote soll es weltweit durch die Corona-Maßnahmen geben.“ Head of Sports des Senders, Gernot Bauer, kritisierte und distanzierte sich von diesen Aussagen deutlich. Nach einer internen Aussprache mit den Moderatoren mit anschließender Entschuldigung, habe sich der Fall erledigt. Alles in Allem waren die Spiele ordentlich durchgewachsen und einige Sportexpert:innen könnten ihr Weltbild des Sports erneuern.

:Abena Appiah

PROPAGANDA

Olympia 1936

Drei Jahre nach der Machtübernahme der NSDAP ist Berlin Austragungsstätte der 11. Olympischen Sommerspiele. Im Bewusstsein der medialen Macht des Fernsehens und des Kinos wurde die deutsche Regisseurin Leni Riefenstahl damit beauftragt, dieses Sportevent zu dokumentieren. Die Bilder, die dabei entstanden, begleiten die Olympischen Spiele bis heute.

Ein Werbefilm der 32. Olympischen Sommerspiele in Tokio schwelgt in den Erinnerungen der 10-fachen Olympiasiegerin Ágnes Keleti, welche mit ihren stolzen 100 Jahren Lebensalter die älteste noch lebende Olympia-Teilnehmerin ist. „100 Jahre, ein Leben, eine Olympionikin“ so beginnt der kurze Film, „Ágnes sah ein Licht, dass die ganze Welt erleuchtete; sie sah einen Enkel von Sklaven die Freiheit neu definieren“ heißt es dann anschließend. Gemeint ist hier der aus Alabama stammende James Cleveland „Jesse“ Owens, der bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, Nazi-Deutschland, vier Goldmedaillen gewann und mehrere Weltrekorde der Leichtathletik brach.

Der Werbefilm wird von Ausschnitten aus Leni Riefenstahls Propagandafilmsreihe „Olympia“ begleitet und zeigt Bilder in der sowohl Owens als auch Keleti eindrucksvoll inszeniert sind. Riefenstahls zweiteilige Filmreihe zu den Olympischen Spielen 1936 *Fest der Völker* und *Fest der Schönheit* wurde im Auftrag

des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und dem Internationalen Olympischen Komitee produziert. Es ist nicht abwegig, dass die Filme auch einen Propaganda-Charakter innehaben, der sich unter anderem in der Inszenierung der nationalsozialistischen Staatsoberhäupter und der allgegenwärtigen Präsenz des Hitlergrußes bemerkbar macht. Man vermeidet, Sportler:innen der Nationen der Achsenmächte in unästhetischen Situationen, etwa bei Fehlstarts oder dem Verlust von Kontrolle, zu zeigen. Nach Aussagen Riefenstahls wurde versucht, alle Athleten in selber Weise darzustellen, sie zeigt auch Niederlagen deutscher Athlet:innen und die glorreichen Momente anderer Nationen. Rekordbrecher Owens zog natürlich viele Augen und Kameras auf sich und wird mehrmals bei seinen Siegen von Riefenstahl aufgenommen. Naheliegender ist daher der Diskurs, ob es sich bei einer Inszenierung dieser Art auch wirklich um Propaganda handeln könne.

Das Olympische Feuer wurde erstmals von Griechenland aus nach Berlin getragen und entzündete letztendlich das Kohlebecken am Berliner Lichtdom. Derselbe Lichtdom, in dem sich schon Adolf Hitler in fast gottgleichem Licht für seine Propagandareden der Reichsparteitage inszenieren lassen hat. Szenen dieses Fackellaufes sind elementarer Bestandteil des Prologs zu *Fest der Völker*. Während der Olympiade wurde nur deutschen Kameralenten der Zutritt gewährt. Riefenstahl war mit insgesamt 34 Kameralenten für die Produktion der Filme rund um die Uhr und im ganzen Stadion vertreten und ließ spezielle Vorrichtungen bauen, um besonders eindrucksvolle Bilder aufzuzeichnen. Das Propagandaministerium scheute keine Kosten, um



Jesse Owens – vierfacher Goldmedalist 1936.

Bild: CC0

die Berliner Olympiade in vollem Maße für Riefenstahls Produktion einzufangen. Außer Frage steht das filmische Talent Riefenstahls, die mit den Olympia Filmen revolutionäre und wegweisende Produktionstechniken für das Filmgeschäft hervorbrachte. Schienenwagen für Kamerafahrten, Kameras für Unterwasseraufnahmen und der Einsatz von Zeitlupe zur Inszenierung von bewegenden Körpern sind bis heute noch Filmtechniken, die zum Einsatz kommen. Bei all der hoch geschätzten Arbeit Riefenstahls ist jedoch das Produktionsumfeld dieser Filme nicht zu verdrängen. Finanziert durch Gelder des Propagandaministeriums findet eine Instrumentalisierung eines Sportschauspiels für politische Propaganda statt, um Nazi-Deutschland für das Ausland positiv darzustellen. Das Zusammenkommen von Sport und Politik, was immer wieder aufs Neue diskutiert wird, ist hier deutlicher denn je zu spüren.

:Artur Airich

KOMMENTAR

Auch vor Sport macht Politik keinen Halt

Die belarusische Sprinterin Kristina Timanowskaja kritisiert öffentlich ihre Trainer:innen, kurze Zeit später erhält sie in Polen Asyl. Eine sportliche Handlung wird politisch.



„Dass das solche Ausmaße annehmen und zu einem politischen Skandal werden kann, hätte ich nie gedacht“, so die belarusische Sprinterin Kristina Timanowskaja. Der politische Skandal, der sich während ihrer Zeit bei den Olympischen Sommerspielen 2021 entwickelte, geht um die Welt. Dabei ist der Auslöser nicht einmal politischer Natur. Nachdem der belarusische Leichtathletiker:innenverband nicht genügend Dopingkontrollen für seine Athlet:innen sicherstellen konnte, wurde Timanowskaja gezwungen, am 4x400-Rennen teilzunehmen. Mit dieser Entscheidung stimmt die Athletin nicht überein: „Ich hätte nie so harsch reagiert, wenn man mir das vorher sagt, die ganze Situation erklärt und gefragt hätte, ob ich 400 m laufen kann. Aber sie haben sich entschieden, alles hinter meinem Rücken zu machen.“ Die Sprinterin kritisiert die Entscheidung ihrer Trainer:innen öffentlich in einem mittlerweile gelöschten Video auf Instagram. Aufgrund dessen wird die sie unter Druck gesetzt und man will sie gegen ihren Willen außer Landes bringen. Am Abend vor ihrer Abreise droht ihr Trainer, dass sie ernsthafte Probleme erwarten würden. Am nächsten Tag wird sie zum Flughafen gebracht, wo sich Timanowskaja an die japanische Polizei

wendet. Auch bittet sie das Internationale Olympische Komitee (IOC) um Hilfe. Polen bietet ihr als erstes Land Asyl an, das sie annimmt und von Tokio über Wien nach Polen fliegt. Auch ihr Mann flieht aus Belarus zuerst in die Ukraine, mittlerweile wurde auch ihm ein humanitäres Visum in Polen angeboten. Das NOK Belarus begründet seine Entscheidung mit der Aussage, dass sie „aufgrund ihres emotionalen und psychischen Zustands von den Olympischen Spielen abgezogen“ wird.

In einem Reuters-Interview erzählt die Sportlerin von einem Telefonat auf ihrem Weg zum Flughafen, kurz bevor sie die Entscheidung traf, sich bei der japanischen Polizei Hilfe zu suchen: „Meine Eltern kamen zu dem Entschluss, dass ich nach meiner Rückkehr nach Hause entweder in eine psychiatrische Anstalt oder ins Gefängnis kommen würde. [...] Deshalb rief mich meine Großmutter an und sagte mir ‚bitte komme nicht zurück nach Belarus, hier ist es nicht sicher für dich‘.“

Dass eine Sportlerin aufgrund von Kritik an ihren Trainer:innen nicht mehr in ihr Heimatland zurückreisen kann, sorgt nicht nur in der Sportwelt für einen Aufschrei. Auch zeigte sich Polens Ministerpräsident Mateusz Morawiecki erzürnt, versicherte dem belarusischen Volk „wir lassen euch nicht allein“. Jedoch müssen gerade belarusische Sportler:innen mit Druck kämpfen, der nicht nur sportlicher



Kristina Timanowskaja am Flughafen – doch die Reise geht nicht zurück in ihre Heimat.

Bild: Belarus sprinter given Polish humanitarian visa - BBC News // <https://www.youtube.com/watch?v=QIZIU2N53o&t=226s>

Natur ist. Alexander Lukaschenko übt auch politischen Druck auf die olympischen Athlet:innen aus: „Wenn es keine Erfolge in Tokio gibt, wird kein [...] Betreuer weiter im Amt bleiben. Also denkt darüber vorher nach, ob es sich für euch lohnt [...] überhaupt hinzufahren. Denn wenn ihr da nur als Touristen hinfahrt und wenn nichts zurückkommt, dann kommt gar nicht wieder nach Belarus.“ Es überrascht nicht, dass Lukaschenkos Macht auch bis in den Sport hineinreicht, denn er war zwei Jahrzehnte lang Vorsitzender des NOK Belarus. Zumindest so lange bis er von der IOC sanktioniert wurde – seit Februar hat sein Sohn Viktor den Posten übernommen.

Das IOC sagt der Sprinterin Unterstützung zu und leitete ein Untersuchungsverfahren ein. Mittlerweile wurden zwei belarusischen Trainern die Akkreditierung entzogen und sie mussten das olympische Dorf verlassen.

:Augustina Berger

KOMMENTAR

Nerven aus Stahl?

Nicht erst Simone Biles zeigte wieder, dass die psychische Gesundheit von Top-Athlet:innen stark belastet wird.



Das Bild, das wir Normalsterblichen von Olympionik:innen haben, a häufig dem von Halbgött:innen. Schließlich leisten sie vor unseren Augen Dinge, die wir für nicht menschenmöglich gehalten hätten. Für die Turner:innen scheinen die Gesetze der Schwerkraft nicht zu gelten, die Beine der Marathonläufer:innen wollen einfach nicht ermüden und die Hände der Bogenschütz:innen fangen niemals an zu zittern. Wir beobachten Leistungssportler:innen bei Olympia reihenweise auf dem Höhepunkt ihrer Karriere, auf den sie jahrelang hingearbeitet haben, nur um hier und jetzt Bestleistungen zu liefern. Doch treten sie hier nie nur für sich selbst an, sondern spüren während des Wettkampfes immer das schwere Gewicht der Nationalflagge auf ihrer Brust. Hinter dieser Flagge vereinen sich unzählige Menschen deren Blicke nun auf ihnen ruhen und erwarten, dass in ihrem Namen der Medaillenspiegel aufgebessert wird. Was ist, wenn der entscheidende Pfeil doch mal daneben geht? Was, wenn man nach dem Salto stürzt oder einen die Beine doch nicht rechtzeitig ins Ziel tragen? Diese Fragen tummeln sich in den olympischen Köpfen, die größtenteils nicht an so viel Aufmerksamkeit für ihren Sport gewöhnt sind.

Als der amerikanische Turn-Star Simone Biles während eines olympischen Finals die Halle verließ und verkündete, aus mentalen Gründen nicht mehr daran teilnehmen zu können, war die Verwirrung groß. In Rio konnte die damals 19-jährige vier Goldmedaillen mit nach Hause nehmen, weshalb das amerikanische Publikum diesmal mindestens genau so viel erwartete. Natürlich ist es eine Ehre, sein Land bei Olympia vertreten zu dürfen, aber die Angst davor, im Namen dieses Landes zu scheitern, ist eben genauso groß. Auch das japanische Tennis-Ass Naomi Ōsaka, die das olympische Feuer entzünden durfte, hatte vor kurzem auf dieses Thema aufmerksam gemacht, als sie von den French Open ausschied, weil sie sich aus mentalen Gründen weigerte, an einer Pressekonferenz teilzunehmen. Die Rufe nach Verständnis werden immer lauter, denn auch Olympionik:innen bleiben nur Menschen.

:Henry Klur

KOMMENTAR

Russland und die Spiele

Nach dem ersten Staatsdoping-Skandal während der Winterspiele in Sochi 2014 sah es zuerst aus, als könnte Russland dieses Jahr vielleicht teilnehmen. Warum und wieso sie nun doch gesperrt sind, lest Ihr hier.



Bereits bei den Winterspielen 2018 in Pyeongchang, Südkorea durften russische Athlet:innen nur unter dem Team-Namen OAR (Olympic Athletes from Russia) antreten. Aufgrund staatlich sanktionierten Dopings, welches in Folge der Spiele 2014 in Sochi festgestellt wurde, wurde damals Russland von Spielen ausgeschlossen, Athlet:innen, die nachweisen konnten, nicht involviert gewesen zu sein, konnten jedoch unter diesem Namen weiterhin antreten. Das Team verwendete damals die Olympische Fahne und Hymne. Nachdem russische Daten zu Doping von der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) als gefälscht bezeichnet wurden, sprach diese erneut eine vierjährige Sperre aus. Deswegen treten die Sportler:innen dieses Mal als das Team „Russian Olympic Committee“ an, nutzen eine abgewandelte

Version der Olympischen Fahne und spielen Tschaikowskis 1. Klavierkonzert statt der russischen Nationalhymne. Die Beweislage für Russland sieht dabei schlecht aus: Ans Licht kam das Doping durch die Aussagen eines Whistleblowers, der selbst am Programm involviert war. Soviel also zu den Fakten. Dass trotzdem 333 russische Sportler:innen antreten, ist ihnen gegenüber natürlich nur fair, denn verantwortlich machen für das Doping-Programm ihrer Regierung kann man sie schlecht. Doch vielen gehen und gingen die Konsequenzen noch nicht weit genug. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) habe sich viel zu lang quer gestellt bei der Entscheidung für eine Sperre Russlands, lautet oft die Kritik. So durfte Russland auch 2016 an den Spielen in Rio de Janeiro teilnehmen, da das IOC die Empfehlung der WADA nicht implementierte. Auch ist die Frage, warum die Russische Anti-Doping Behörde überhaupt wieder zertifiziert wurde, wenn sie doch den McLaren-Report – den Bericht, der zu der ersten Sperre führte – nicht anerkannte, und erst die gefälschten Daten zu einer erneuten Sperre führten. Während nicht jede:r einzelne Athlet:in in die Verantwortung gezogen werden kann, ob schuldig oder nicht, so kann man gegenüber Russland auch keine Milde zeigen, wenn nach solch schweren Vergehen nicht einmal Einsicht und Sühne gezeigt werden.

:Jan-Krischan Spohr

NEWCOMER

Hoch hinaus – Klettern ist olympisch

Zum ersten Mal traten Athlet:innen im olympischen Rahmen gegeneinander an.

Unter den neuen Sportarten bei den Olympischen Spielen 2021 ist unter anderem das im letzten Jahrzehnt zunehmend an Beliebtheit gewinnende Klettern vertreten. Klettern – das ist ein allgemein gefasster Überbegriff für einen Sport, der sich in verschiedene Unterkategorien aufteilen lässt. Am bekanntesten ist wohl neben dem Sportklettern in Hallen an künstlichen Griffen das Bouldern, welches im Vergleich zum sogenannten Sport-

klettern ohne Sicherungspartner alleine durchgeführt werden kann. Es unterscheidet sich maßgeblich von dem Klettern an den langgezogenen Wänden in luftigen Höhen: Bouldern erfolgt an Strecken, welche maximal fünf Meter über dem Boden enden – das heißt, im Kletterjargon, in Absprunghöhe. Es ist daher nicht nötig, sich zusätzlich durch einen Klettergurt abzusichern. Außerdem liegt der Fokus dieser Kategorie auf dem Köpfchen: Die kurzen Boulder, auch „Probleme“ genannt, bestehen aus wenigen schwierigen Zügen, welche zunächst überhaupt durchschaut werden müssen. Hinzukommen weitere Unterarten wie gar Eisklettern oder das Alpine Felsklettern, das grundlegend am Anfang der Klettertradition stand und in der Nachkriegszeit in Amerika seine Wurzeln verortet. Bei Olympia mussten die im

Klettersport antretenden Athlet:innen drei Disziplinen des Kletterns bestreiten. Dieses Konzept wurde unter dem Namen „Olympic Combined“ eingeführt und ist ein neu erschaffener Wettkampfmodus, welcher über zwei Runden, Qualifikation und Finale, läuft. Dabei werden in nachfolgender Reihenfolge zunächst Bouldern, dann Speed-Klettern und zuletzt Lead-Klettern absolviert. Speed-Klettern bedeutet genau das, was der Name vermuten lässt: Wer am schnellsten die



Wand hochkommt, gewinnt, und schnell heißt im Klettersport sechs bis sieben Sekunden auf einer Wand von 15 Metern. Lead-Klettern ist, stark heruntergebrochen, die traditionellste Art des Kletterns. Es handelt sich um Sportklettern mit einer bestimmten Sicherungsmethode, genannt Vorstieg. Wer an der Wand am weitesten kommt, siegt. In diesen Disziplinen konnte sich bei den Damen die unangefochtene beste Wettkampfkletterin unserer Zeit, die Slowenin Janja Gambret, durchsetzen, sowie der Katalane Alberto Ginep bei den Herren.

:Rebecca Voeste

NEWCOMER

Halfpipes, Grinds und Pools

Skateboarden ist mit den Disziplinen Park und Street in Tokio olympisch geworden.

Neben dem Klettersport war auch Skateboarden zum ersten Mal bei den olympischen Sommerspielen dabei. Dieser Sport erfreut sich momentan an einem neuen Hype, nachdem er bereits in den 80er und 90er Jahren zum Massenphänomen geworden war. Bei Olympia wurden die Wettkämpfe in den Kategorien Park und Street ausgetragen. Park-Wettkämpfe zeichnen sich durch die typischen Rampen, Halfpipes und Pools aus,

in denen die Skater:innen auf Grundlage ihres Styles und ihrer Tricks bewertet werden, besonders zählen dabei die sogenannten Aerials (verschiedene Tricks, die Griffe ans Board und Rotation in der Luft miteinbeziehen) und Grinds (Entlangrutschen mit einer oder zwei Achsen auf dem Rand eines Pools oder einer Rampe, der sogenannten „Rail“). Im Street-Bereich liefern die Sportler:innen klassischerweise an urbanen Elementen ihre Leistungen ab



– Treppenstufen, Geländer und co. Für Deutschland ging in der Disziplin Park die 14-jährige Lilly Stoephasius an die Rampe und sie belegte den neunten Platz. Das Besondere: Sie trat dabei gegen weitaus ältere Skater:innen an, denn beim Skateboarden kommt es alleine auf die Leistung, nicht auf das Alter an. Des Weiteren vertrat der 20-jährige Tyler Edtmayer Deutschland ebenfalls in der Park-Disziplin. Er hatte zuvor bei den RuhrGames den zweiten Platz

belegt und sich somit für die Olympia qualifiziert. Nachdem er sich beim Training im olympischen Dorf den Arm gebrochen hatte, reichte es für den 15. Platz. Die erste Olympia-Siegerin der Geschichte wurde die 13-jährige Japanerin Momiji Nishiya in Street. Ihr folgten der Japaner Yuto Horigome, Street Männer, der Australier Keegan Palmer und die Japanerin Sakura Yosozumin in Park.

:Rebecca Voeste

KOMMENTAR

Harder, Better, Faster, Stronger

Darüber, wie Olympia, Leistungsdruck und Wettkämpfe eine Sportart verändern könnten.



Neben den altbekannten Sportarten haben es 2021 fünf neue nach Japan geschafft. Baseball/Softball, Karate, Surfen und die bereits genannten Sportarten Klettern und Skateboarding. In den Communities der beiden letzten wurden Aufschreie laut: Klettern und Skaten sind Sportarten, bei denen es nur zweitrangig um die Leistung geht, sie leben viel mehr von der Gemeinschaft und einer gewissen Kultur. Kletternde, das sind, wenn man dem Klischee glauben mag, Öko-Menschen in Secondhand-Kleidung, zumeist mit langen Haaren, die mit dem Fahrrad bis zum Fels fahren

würden, falls möglich. Und Skater:innen, das sind klischeemäßig die, die kiffend (und da würden sich Kletterer auch anschließen) und biertrinkend auf ihren Boards rumlungern, allesamt Caps und zerrissene Hosen tragen. Natürlich vermittelt jeder Sport mehr oder minder ein ganz eigenes Lebensgefühl, doch gerade bei den jüngeren, „urbanen“ Sportarten – und wer Teil dieser Communities ist, weiß genau, wovon ich rede – ist der Wettkampfcharakter im Hintergrund. Sicher, auch vor Olympia gab's schon Weltmeisterschaften und Europameisterschaften in beiden Sportarten, sodass zu hinterfragen ist, was es da ausmacht, dass Olympia hinzukommt, doch die Sorge der Sportler:innen ist, dass sich ihr Lebensgefühl verändern wird. Gerade beim Klettern ist es beispielsweise schwierig, Leistungen gegeneinander auszuspielen, da die meisten Kategorien des Kletterns in Teams durchgeführt werden. Ohne den Partner kommt man die Wand nicht hoch und es geht vorrangig darum, sich selbst in seinen Leistungen zu

übertreffen, nicht andere. Gleiches gilt für Skater:innen, die sich neben dem Erproben von neuen Tricks an der Geselligkeit ihres Sportes erfreuen – ohne Konkurrenzdruck. Ähnliches ließe sich wahrscheinlich auch fürs Surfen verallgemeinern: Da schwingt eben auch ein Lebensgefühl mit, eine Freiheit, die zu viele Wettbewerbe – und gerade auch das größte sportliche Ereignis unserer Zeit – zerstören könnten.

:bsz sagt: Olympia war grundsätzlich mit Vorsicht zu genießen – ist nämlich sowieso fraglich, dass wir Menschen aus allem einen Wettbewerb machen müssen und kommerzialisieren, wo immer es geht. Durch das Hinzukommen neuer Sportarten wird daher mit Recht befürchtet, dass sich in diesen eine neue Leistungskultur entwickelt, doch muss dies nicht zwangsläufig heißen, dass der Spirit dieser Sportarten dadurch verloren geht, das können nur die nächsten Jahre zeigen.

:Rebecca Voeste

IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe: Artur Airich (afa), Rebecca Voeste (becc), Abena Appiah (bena), Augustina Berger (gust), Henry Klur (hakl), Kendra Smielowski (ken), Jan-Krischan Spohr (kjan), Leon Wystrychowski (lewy), Lukas Simon Quentin (luq), Stefan Moll (stem).

V. i. S. d. P.: Jan-Krischan Spohr

Anschrift:

bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 Anreißer:CC0 S.1 rund: cc0; S.3 rund: cc0; S.4 Wattenscheid: kjan, Leichtathletik: VfL Bochum 1848; S.5 rund: bena; S.7 rund (alle): cc0

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

BEST OF OLYMPIES

Header: CC0; Bilder: Hochsprung: CC0; Fehlstart: ken, Medaille: CC0

DOPPELTES GOLD

Beim diesjährigen Wettkampf im Hochsprung der Männer gab es ein Novum in der olympischen Geschichte.

Bis zur Höhe von 2,37 Meter übersprangen der Italiener Gianmarco Tamberi und Mutaz Essa Barshim aus Katar die aufgelegte Latte mühelos und ohne einen einzigen Fehlversuch. Tamberi hatte auf Grund einer Verletzung 2016 die Spiele in Rio verpasst und befürchtete schon dasselbe Schicksal für Tokio wegen einer neuen Verletzung im letzten Jahr. Doch mit der Verschiebung der Spiele auf 2021 wurde ihm eine Teilnahme doch noch ermöglicht. Barshim war ebenfalls von einer Verletzung zurückgeworfen worden. Als die beiden Athleten jeweils dreimal an der astronomischen Höhe von 2,39 Meter scheiterten, gab es ein Gespräch mit dem Schiedsrichter. Dieser erklärte, dass die beiden noch ein Stechen springen könnten, aber auch nicht müssten. Sofort fielen sich die beiden Freunde in die Arme und verständigten sich ohne Worte auf die erste geteilte Goldmedaille im Hochsprung.

:haki

KEINE QUARANTÄNE FÜR PROFIS?

Ein Regelwerk – so sollte man jedenfalls meinen – wird aufgestellt, damit sich alle daran halten und um faire und einheitliche Entscheidungen zu fällen. Scheinbar sind manche der Meinung, sie seien eben gleicher als andere. Geschke wurde positiv PCR getestet. Das Regelwerk sagt zehn Tage Quarantäne, Herr Geschke darf eher raus, nach acht Tagen. Warum? Weil der Arzt gemauschelt hat und der Meinung ist, er sei nicht ansteckend und nach deutschem Standard angelegt vom RKI sei das auch ok, und er dürfe in DE reisen und alles tutti frutti.

Fragen, die sich dazu stellen? Wieso wird in Tokio deutscher Maßstab angelegt? Nobody knows. Wenn wir nun deutschen Maßstab anlegen – warum muss der Herr Zimmergenosse nicht in Kontaktquarantäne? Warum war die Quarantäne nur acht Tage und nicht die vollen zehn? Wieso sitzen andere 14 Tage in Quarantäne ohne Chance, eher rauszukommen? Gelten für Profisportler andere Regeln? Quarantäne ist scheiße und langweilig und man fühlt sich kacke (selbst bei einem milden Verlauf ohne oder mit wenigen Symptomen), weil man andere Menschen zum Einkaufen losjagen muss. Und sicherlich sind die Bedingungen in dem Quarantänehotel scheiße, absolut verständlich, dass man da eher raus bzw. am besten gar nicht erst rein will. Dennoch: Wer in der aktuellen Situation an einem großen sportlichen Event teilnimmt, dem sollte das Risiko klar sein. Dem ganzen geht eine Entscheidung voraus, nämlich die: ich nehme daran teil. Wer nicht bereit ist, alle möglicherweise auftretenden Konsequenzen zu tragen (und damit geht eine Infektion und eben auch eine Quarantäne einher. Das war einem ja vorher bewusst), der hätte sich von Beginn an mit einem schlichten „Nein, ich bleibe zuhause“ schützen können. Drama veranstalten, weil die Bedingungen ja so schlimm sind? Denk halt vorher drüber nach. Berichterstattung über die schlimmen Bedingungen im Quarantäne-Hotel? In Kauf genommenes Risiko. Es bleibt dabei: manche sind wohl gleicher.

:ken

FRÜHSTARTER

Ein geglückter Start ist vor allem in den Sprintsportarten ein wichtiges Element. Doch wer zu früh startet, der:die wird bestraft und die, die zu spät starten, laufen nach. Ein Fehlstart ist trotz allem etwas, das zur Disqualifikation führt. 100 Millisekunden liegen zwischen Erfolg und Niederlage. Denn das ist die Zeit, in der die Elektronik einen Fehlstart nach Abgabe des Startsignals registriert. Bei diesen Spielen zeigte sich wieder, wie diese Regel die Sportler:innen in den Einzeldisziplinen bestraft, denn im Mehrkampf gibt es eine Verwarnung. So auch in diesem Jahr! Doch während Sportler:innen wie der 100-Meter-Sprinter Zharnel Hughes im Finale aufgrund dessen disqualifiziert wurden, bekommt Amalie Iuel nach langer Diskussion im Halbfinale noch einmal eine Chance, jedoch landet sie im zweiten Lauf auf dem letzten Platz, was laut eigener Aussage an den Vorkommnissen lag.

:bena

MUSS SPORT SEXY SEIN?

Gerade bei Sportarten wie Turnen oder Volleyball fällt es schnell auf: Die Kleidung der männlichen und weiblichen Sportler:innen unterscheidet sich massiv. Während die Volleyball-Frauenmannschaft in Sport-BH und knappen Höschen antreten muss, tragen ihre männlichen Mitstreiter Tops und Hosen, die fast zum Knie gehen. Nun prangern die Sportlerinnen diese sexistische Ungleichheit an: Die deutschen Turnerinnen tauschen ihre knappen Leotards gegen lange Hosen. „Da wird es sehr, sehr viele geben, die in einem Langbein-Anzug auch ihre Haltung verändern, weil sie eines wissen: Dass der Anzug nicht mehr verrutschen kann an Stellen, wo keiner hinschauen sollte“, so die Turnerin Elisabeth Seitz.

:gust

NACHHALTIGKEIT UND MEDAILLEN

Es ist das Thema unserer Zeit: Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Auch die Olympischen Spiele in Tokio zeigen sich nachhaltig. Deshalb wurden die rund 5.000 Medaillen, die während der Olympiawochen vergeben wurden aus recyceltem Elektromüll hergestellt, der in 1.612 Gemeinden über einen Zeitraum von zwei Jahren gesammelt wurde. Japan, ein Land, das über wenig Rohstoffe verfügt, konnte somit gleichzeitig seine Position als Hightech-Land symbolisieren. Doch auch wenn dies ein positives Zeichen ist, wird es wohl nur ein heißer Tropfen auf dem Stein sein. Denn wie Forscher:innen der schweizerischen Universitäten Lausanne und Bern sowie von der New York University jüngst ausrechneten, wurden die Olympischen Spiele seit 2012 sogar immer weniger nachhaltig.

:stem

